

ZITIERT

„Wir Bürgerinnen und Bürger müssen die Politik dazu zwingen, ihren Job zu tun und die »Märkte« zu entmachten“.
Kurt Bayer, Exekutivdirektor der Europäischen Bank für Wiederaufbau und Entwicklung.



„Ich wundere mich immer, wenn von Wohngebieten, in denen viele Arbeitslose oder Menschen mit Migrationshintergrund leben, von Problembezirken gesprochen wird. Warum bezeichnet eigentlich nie ein Journalist das Frankfurter Bankenviertel oder die Londoner City, wo die Hedgefonds sitzen, als Problembezirke?“

Gesine Löttsch, Vorsitzende der deutschen Linkspartei

Friedrich Engels über Projekte wie die Staustufe Puntigam:

„Gegenüber der Natur wie der Gesellschaft kommt bei der heutigen Produktionsweise vorwiegend nur der erste, handgreiflichste Erfolg in Betracht; und dann wundert man sich noch, dass die entfernteren Nachwirkungen der hierauf gerichteten Handlungen ganz andre, meist ganz entgegengesetzte sind“.

Friedrich Engels: Dialektik der Natur (MEW 20, S. 455, ca. 1880)

967 WOHNUNGEN

Insgesamt hat das Wohnungsamt Graz zwischen 1999 und 2011 Nasszellen und Bäder in 967 Gemeindewohnungen eingebaut. Zuständig war dafür zuerst Ernest Kaltenegger als KPÖ-Wohnungsstadtrat von 1998 bis 2005. Nach Kalteneggers Einzug in den Landtag setzte Elke Kahr als Grazer KPÖ-Wohnungsstadträtin die Verbesserung der Gemeindewohnungen fort.

Schlimme Zustände herrschten in vielen städtischen Wohnungen bis 1998. Ein Bad war für viele Mieter ein Luxus. Das hat sich geändert. Die Aktion „Ein Bad für jede Gemeindewohnung“ geht nach dem Einbau von knapp 967 Bädern und Nasszellen erfolgreich dem Ende zu. Wohnungsstadträtin Elke Kahr und ihr Vorgänger Ernest Kaltenegger ziehen Bilanz.



VERSPROCHEN UND GEHALTEN

Ein Bad für jede Geme

Wie es gelungen ist, den Substandard aus den Gemeindewohnungen zu verbannen, erzählen Ernest Kaltenegger (früher Wohnungsstadtrat in Graz) und Elke Kahr (derzeit Wohnungsstadträtin der KPÖ).

Stadtblatt: Das Nasszellenprogramm wird heuer abgeschlossen. 967 Wohnungen wurden im Lauf der letzten 12 Jahre generalsaniert oder zumindest mit Bad und WC ausgestattet. Wie war es 1998, als Sie in den Stadtsenat kamen?

Kaltenegger: Bei unseren Sprechstunden klagten Gemeindewohnungsmieter über fehlende sanitäre Anlagen in den Wohnungen. Viele mussten bei Nachbarn duschen.

Stadtblatt: Wie konnten Sie Sympathien für das Nasszellenprogramm gewinnen?

Kaltenegger: 1999 wurde bekannt, dass Graz 2003 Gastgeberin als Kulturhauptstadt ist. Wir waren der Meinung, dass Veranstaltungen zur Erbauung und Musentempel allein dem Anspruch einer Kulturhauptstadt nicht genügen. Man muss auch jene Menschen, die sonst am Rande stehen, einbeziehen. Mit unserem Slogan: „Auch das ist Kultur – ein Bad für jede Gemeindewohnung“ wurden wir von den anderen Parteien anfangs belächelt. Doch für viele Grazerinnen und Grazer war es ein Aha-Erlebnis zu erfahren, dass in Gemeindewohnungen solche Zustände herrschten. Engagierte Leute nahmen unsere Initiative im Rahmen der

Kulturhauptstadt auf. Es wurden sogar Fliesen mit dem Kulturhauptstadt-Logo angefertigt und später in die Wohnungen eingebaut.

Stadtblatt: Wie erfolgte die Finanzierung?

Kaltenegger: 1999/2000 bekamen wir erstmals Budgetmittel für das Nasszellenprogramm und damit starteten wir. Mittlerweile haben wir das Sanierungsprogramm mit Hilfe von Fördermitteln des Landes ausgeweitet.

Wie reagieren die Mieter auf die Sanierungen?

Elke Kahr: Positiv. Die ehemaligen Kategorie-D-Wohnungen sind zu richtigen Schmuckkästchen geworden. Die Bewohner sind jetzt stolz auf ihre Wohnungen und schauen auch besser